Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **107 (1989)**

Heft 33-34

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bücher

Philosophische Probleme von Arbeit und Technik

A. Menne (Hrsg.), 238 S. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1987. Preis DM 49.–.

Es ist erfreulich festzustellen, dass derzeit auch bei Angehörigen technischer Berufe, im übrigen überhaupt im praktischen Leben, philosophisches Denken nicht mehr als überflüssig angesehen wird. Philosophie ist nicht mehr Denken im Elfenbeinturm, sondern wird als Grundlage allen Geschehens in der Welt verstanden. Technische Fachleute beschäftigen sich mehr oder weniger sachgerecht mit philosophischen Problemen und Philosophen suchen praktisches Geschehen zu begründen. Naturwissenschaftler studieren zusätzlich Philosophie (wie auch ich) und schreiben darüber.

So werden in diesem Buche in 17 Beiträgen philosophische Probleme der Arbeit und Technik, teilweise sogar noch darüber hinaus, von Philosophen und Technikern behandelt. In der Einleitung des Herausgebers wird ein guter, zusammenfassender Überblick gegeben. Die einzelnen Beiträge getrennt zu besprechen, würde im Rahmen dieser Rezension zu weit führen. Deshalb seien nur einzelne Probleme kurz behandelt. Das Philosophische dabei zeigt sich in Definitionen, im Methodischen, Ethischen und in der Bewertung von Arbeit und Technik.

Wenn auch Arbeit und Technik getrennt betrachtet werden, so darf man nicht ausser acht lassen, dass beides zusammengehört. Technisches ist ohne Arbeit nicht zu erhalten, und Arbeit als Veränderung des Geschehens führt mindestens auch zu Technik. Der Begriff von Arbeit ist im Laufe der Geschichte verschieden begründet worden und zwar mythisch, christlich, anthropologisch und technologisch-ökomenisch (S.40) wobei letzteres vorwiegend zum derzeitigen Begriff von Arbeit führt, ohne dass die anderen Auffassungen deshalb völlig verdrängt worden seien (S.51).

Als Methode wird der Operationalismus angegeben. Alles Forschen ist Arbeit, was eigentlich selbstverständlich ist, dem aber als Mittel (nach H. Dingler) nur klassische Methoden zur Verfügung stünden, so dass eine Überschreitung der klassischen Physik nicht möglich sei, was mit Recht bezweifelt wird (S.180). Das Ethische bei der Arbeit liegt in der Forderung nach Verantwortung, was derzeit mehr als früher betont wird (S.66). Die Bewertung der Arbeit hat sich derzeit geändert, sie ist postmaterialistisch geworden – besonders bei der Jugend (S.91). Dies wirkt sich in stärkerer Betonung des Sozialen aus, ist also ideell. (S.94). Auch die Technik wird genauer definiert. Der Begriff wird vielseitig angewendet. Es werden für den deutschen Sprachgebrauch sieben verschiedene Bedeutungen angegeben (S.204 und 210), wobei hier nur der Unterschied von Herstellen und dem Ergebnis der Herstellung angegeben sei. Der Ursprung des Wortes Technik aus dem Griechischen ist ‹Können› als ‹Kunst› (S. 204). Methodisch wird Technik als geistig begründetes Vorstellen angesehen (S.211). Hierbei wird auch auf die Beziehung zur Naturwissenschaft eingegangen (S.214). Naturwissenschaft ist Erforschung von Tatsachen, Technik deren Änderung. Moralisch heisst auch bei ihr vor allem Verantwortung. Hierbei wird angegeben, wogegen und wo Verantwortung erforderlich ist (S.64). Dies wird ausführlich besprochen. Es sei hinzugefügt, dass die Verantwortung nicht, wie vielfach betont wird, nur bei den Produzenten liegt, sondern auch beim Verbraucher, was offenbar schwer zu erreichen ist, da dabei auch Verzicht erforderlich ist.

Die Bewertung der Technik hat sich in der letzten Zeit geändert. Die Opposition gegen sie ist stärker geworden, wird aber nicht sachlich geführt. Sie wird als «irrational» bezeichnet, womit Unsachlichkeit in den Voraussetzungen der Beweisführung gemeint ist (S.148) Man sollte dies, es sei hinzugefügt, besser «irreal» nennen, da die Beweisführung, auch wenn sie von falschen Voraussetzungen ausgeht, rational ist. Irrationales, also das was nicht rational begründet weden kann, gibt es überall, ist also mindestens auch real. Die derzeitige Überbewertung des Rationalen wird bereits mit Recht betont. Man sollte also nicht ‹irrational› sagen, was nicht bedeutet, die Unsachlichkeit von der Opposition abzustreiten. Technik und Arbeit sind Kennzeichen menschlicher Eigenart. Technik ist notwendige Bedingung des Menschseins, nur nicht hinreichend (S.207).

Das Buch bringt eine Vielfalt von Gedanken. Jeder Beitrag kann für sich gelesen werden.

Hans Titze, Wettingen

Taschenbuch für den Tunnelbau 1989

(13. Jahrgang). Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Erd- und Grundbau e.V. (DGEG) unter Mitwirkung von Prof. Dr.-Ing. H. Nendza, Prof. Dr.-Ing. K.H. Idel, Dr.-Ing. H. Wagner, Prof. Dr.-Ing. A. Weissenbach und Prof. Dr.-Ing. W. Wittke. 362 Seiten 10×15 cm mit 149 Bildern, 20 Tafeln und 81 Schrifttumsangaben. Verlag Glückauf GmbH, Postfach 103 945, D-4300 Essen 1. 1988. Leinen, 34,– DM. ISBN 3-7739-0515-7.

Der Schwerpunkt des diesjährigen Tunnelbau-Taschenbuches liegt wieder im untertägigen Tunnelbau mit Beiträgen über Erfahrungen über den Druckluftverbrauch bei der Spritzbetonbauweise, Einsatz von Soilfracturing zum Verringern von Senkungen beim Tunnelvortrieb, Überlegungen zu einer neuen Tunnelauskleidung aus Stahlblechen und Hinterfüllbeton und Polyurethan-Verpressanker im Lockergestein; wobei der im Vorjahr begonnene Beitrag über Bohr- und Sprengtechnik mit Einzelheiten über die Sprengtechnik abgeschlossen und ein neuer Beitrag über EDV-Systeme im Untertagebau mit der Anwendung zum Überwachen geotechnischer Messungen im Tunnelbau begonnen wird. Das neue Taschenbuch enthält weitere Beiträge über Baugruben, in denen Standsicherheitsnachweise und Berechnungsbeispiele für mehrmals ausgesteifte Baugrubenwände (Spundwände) gebracht werden, und über Tunnelbauten in offener Baugrube, die Bemessung derartiger Tunnel betreffend. Die diesjährige Ausgabe des Taschenbuchs für den Tunnelbau erweist sich wieder als praxisnahes Nachschlagewerk für den Tunnelbauer. *G. B.*

Statistik nicht nur für Spezialisten

(BFS) Statistische Information einem breiten Publikum näherzubringen und doch auch den Spezialisten zu befriedigen: Mit dieser Zielsetzung ist das soeben erschienene, vom Bundesamt für Statistik herausgegebene «Statistische Jahrbuch der Schweiz 1989» überarbeitet worden.

Die Ausgabe 1989 hat ihr Gesicht grundlegend verändert. Vom reinen Tabellenband hat es sich in Richtung eines statistischen Informationswerkes gewandelt, welches die zentralen Daten nicht nur dem Spezialisten verfügbar macht, sondern auch den breit interessierten Laien anspricht.

In der neuesten Ausgabe 1989 findet der Benutzer zwar immer noch eine ganze Reihe von Tabellen, diese werden aber ergänzt durch einleitende Texte sowie anschauliche Grafiken und Karten. Die statistischen Angaben erhalten dadurch den für ihr Verständnis und ihre Interpretation wichtigen Hintergrund. Zusätzlich ist das Jahrbuch thematisch gegliedert nach den 19 Bereichen der amtlichen Statistik, wie z.B. Bevölkerung, Verkehr, Umwelt, Bildung, Preise, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung. Die Auskunftsadressen und die Literaturangaben am Schluss jedes Kapitels erlauben zusätzlich den Zugang zu weiterführender Information.

Das 380 Seiten umfassende Werk ist durchgehend zweisprachig (Deutsch/Französisch). Es erscheint neuerdings im Verlag der Neuen Zürcher Zeitung und kann zum Preis von Fr. 85.– im Buchhandel oder direkt beim Verlag bezogen werden.

Tagungsberichte

Electromagnetic Compatibility Zurich 1989

8th International Zurich Symposium and Technical Exhibition on Electromagnetic Compatibility, 7th–9th March, 1989

1061 Teilnehmer aus 34 Ländern und 69 Aussteller belegen das ungebrochen wachsende Interesse an der EMV und den hohen Stand der Konferenzreihe «Internationales Zürich Symposium und Technische Ausstellung über Elektromagnetische Verträglichkeit (EMV)». Das 8. Symposium dieser Reihe fand vom 7. bis 9. März 1989 im bewährten Rahmen statt: Die «Zürich EMC 1989» wurde vom Institut für Kommunikationstechnik der ETH Zürich als eine Veranstaltung des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins (SEV) organisiert. Die Mitarbeit weiterer namhafter Wissenschafter und Fachverbände aus aller Welt sicherte der Konferenz eine breite internationale Basis.
100 Beiträge in 18 Fachsitzungen bildeten den Kern der Konferenz, sie berichteten von der Front der EMV-Wissenschaft und -Technologie. Diese Sitzungen waren folgenden Themen gewidmet: VLF/ELF noise and EMC, Antennas for EMC, Theory of EMC, Printed circuit boards and wiring, Aperture coupling and scattering, Power and data line transients, Nuclear electromagnetic pulse, Future approaches to EMI tests, Shielding and filtering, Analytical techniques, Correlating open-area EMI-data, ESD and pulse

testing, Lightning electromagnetic pulse, EMC in power transmission, Managing the radio spectrum, Cable and antenna coupling, Systems EMC, Electromagnetic environment.
Die Kommission E der URSI gab einen Einblick in ihre Arbeit durch sechs öffentliche Sitzungen: Lasting effects of transients on electronic equipment performance, Scientific basis of noise and interference control, Satellite observation of lightning, Man-made noise, URSI/CCIR/CCITT liaison, Natural noise.
Auch Nichtfachleute konnten von der «Zürich EMC 1989» profitieren, denn einführende Vorlesungen sowie Seminare haben den Zugang zu folgenden Problemkreisen erleichtert: Electrostatic discharge, Effect of nuclear electromagnetic pulse on electrical systems; EMI/EMP standards and testing, EMC modeling, Reviewing unanswered questions and revisting unquestioned answers on surge protection, EMC in European space programs.
Weitere Informationen bei: EMC Symposium, ETH Zentrum IKT, 8092 Zürich, Tel. 01/256 27 88. Das 9. Zürcher EMC-Symposium ist für März 1991 geplant; der «Call for papers» wird im Dezember 1989 versandt.

Ausstellungen

«Curjel & Moser / Karl Moser, Bauten und Projekte in Zürich»

Plakatausstellung in der Stadelhoferpassage, Zürich

Im Wechsel von Generationen sind die ehemals in Deutschland sowie in der Schweiz erfolgreich schaffenden Architekten *Robert Curjel* (1859–1925) und *Karl Moser* (1860–1936) unserem architektonischen Bewusstsein eher entrückt worden. Noch zeugen Bauten in Süddeutschland (Karlsruhe) und in der Schweiz von ihrem vielfältigen Schaffen. Zu diesem haben Wettbewerbserfolge wesentlich beigetragen.

Zum hundertjährigen Firmajubiläum zeigt die *Immobilien AG Spaltenstein* bis auf weiteres in der Zürcher *Stadelhofer-Passage* als vierte jährliche Plakatausstellung sieben doppelseitige Bildtafeln. Das Quellenmaterial stammt aus dem Nachlass von *Karl Moser* im Archiv des Instituts für Geschichte und Architektur (gta) an der ETH Zürich. Neuaufnahmen besorgte *Heinrich Helfenstein*. Für die Konzeption, Bildauswahl und Texte zeichnet Architekt *Ernst Strebel*.

Im Rückblick

Um 1880 hatten sich die Architekten *Robert Curjel* und *Karl Moser* in Karlsruhe zur Firma *Curjel & Moser* verbunden. Als Privatarchitekten bauten sie vorwiegend in Süddeutschland. 1907 wurde in St. Gallen ihr Schweizer Atelier etabliert. Daneben bestanden verschiedene Zweigbüros, so auch in Zürich. Realisiert wurden zwei Dutzend Kirchen, zahlreiche Villen sowie Bauten für Verwaltung, Produktion und Kultur. Auf das bahnbrechende Oeuvre von Curjel & Moser kann hier nicht näher eingegangen werden. Auf Grund ihrer Erfolge, zu denen auch zahlreiche Wettbewerbspreise zählen, wurde *Robert Curjel* 1907 ausgezeichnet mit dem Ritterkreuz erster Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen. Ein Jahr zuvor hatte *Karl Moser* von *Grossherzog Friedrich* den Professorentitel erhalten. Die Philosophische Fakultät der Universität Zürich verlieh ihm 1914 das Ehrendoktorat.

Nach Mosers Berufung an die ETH Zürich lösten Curjel & Moser ihre partnerschaftliche Verbindung. An der ETH reorganisierte Prof. Moser die Architekturausbildung und schuf damit die Voraussetzungen, welche der «Schweizer Moderne» internationale Anerkennung beschieden haben.

Von 1928–1930 übernahm Prof. Moser den Vorsitz der fortschrittlichen internationalen Architektenvereinigung des *CIAM* und wurde 1930 deren Ehrenpräsident. Seine Fachkompetenz übertrug er in viele Preisgerichte für Architekturwettbewerbe. Daneben arbeitete Karl Moser als praktizierender Architekt und setzte weiterhin Zeichen in die kulturelle Landschaft der Schweiz. So schuf er die *Basler Antoniuskirche* als erste «Sichtbetonkirche» und zugleich, als seinen letzten realisierten Sakralbau. Nach 1930 konzentrierte sich Moser auf die Förderung junger Talente und damit moderner Ideen. An der Basler Wohnbau-Ausstellung, bei der Zürcher Wohnsiedlung Neubühl sowie an der «Landi 1920» waren Moser-Schüler beteiligt.

In der Stadelhofer-Passage-Plakatschau sind die wichtigsten Bauten aus der Hand der Architekten Curjel und Moser dargestellt.

G. Risch

Wettbewerbe

Wettbewerb Überbauung Fischerareal in Solothurn

Die von Roll AG, Gerlafingen, und die Visura-Treuhand-Gesellschaft, Solothurn, veranstalteten als Planungsgemeinschaft einen Projektwettbewerb unter zehn eingeladenen Architekten für die Überbauung des Fischerareals in Solothurn. Ergebnis:

1. Preis (16 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Atelier 5, Bern

2. Preis (14 000 Fr.): Markus Ducommun, Solothurn; Mitarbeiter: Percy Slanec

3. Preis (6000 Fr.): Hans R. Bader und Partner, Solothurn; Mitarbeiter: R. Furter, C. Flück, B. Balmer

4. Preis (4000 Fr.): Zurmühle & Schenk, Oensingen

Jeder Teilnehmer erhielt eine feste Entschädigung von 3000 Fr. Fachpreisrichter waren Frank Geiser, Bern, Prof. Jacques Schader, Zürich, Herbert Schertenleib, Kantonsbaumeister, Solothurn, Werner Stebler, Chef Hochbau, Stadtbauamt, Solothurn, Hans Zaugg, Olten.

Zur Aufgabe

Auf dem «Fischerareal» Solothurn war eine Überbauung mit ⅓ Wohnungen und ⅔ Büros zu planen. Der Grossteil der Büros (ca. 4600 m²) war in einem Geschäftshaus zusammenzufassen. Die Visura steht unter einem zeitlichen Realisierungsdruck. Es war daher die Möglichkeit einer Etappierung der Teile Visura/von Roll vorzusehen.

Die *Visura* will ein Geschäftshaus bauen, das so konzipiert und gestaltet ist, dass es der Bedeutung des Unternehmens gerecht wird sowie Identität und Kultur des Dienstleistungsunternehmens profiliert ausdrückt. Weiter soll es künftigen Entwicklungen, insbesondere sozialen und technologischen, genügen sowie die Kommunikation für Kunden und Mitarbeiter erleichtern und ihnen optimales Wohlbefinden vermitteln. Die Bauherrschaft ist bestrebt, in die Zukunft weisende Energieformen zu verwenden, um ökologischen Anforderungen gerecht zu werden. Die Grundkonstruktion war derart zu wählen, dass spätere Nutzungsänderungen möglich sind. *Raumbedarf:* Hauptdirektion 100 m², Sitzleitung 75 m², Revision 410 m², Treuhand 880 m², Unternehmensberatung 930 m², Stabsbereich Logistik 900 m², Anwaltspraxis 65 m², Haustechnik 320 m².

Büros: Die *Büros* sollen allen Sparten von Dienstleistungsbetrieben zur Verfügung gestellt werden können. Es sollen bei deren Planung vor allem Wirtschaftlichkeit und Flexibilität im Vordergrund stehen. Der Standort der Büros sowie die Frage, ob Büros mit Wohnungen durchmischt werden sollen oder nicht, ist dem Planer freigestellt.

Wohnungen: Es war zu berücksichtigen, dass die Umgebung nicht besonders attraktiv ist und demzufolge auch nicht das oberste Mieter- bzw. Käufersegment angesprochen wird. Andererseits zwang aber gerade die eben angesprochene, wenig anziehende Umgebung, möglichst attraktive Wohnungen zu planen, die in erster Linie durch Originalität bestechen. Dem einzelnen Bewohner sollte die grösstmögliche Privatsphäre angeboten werden können. Andererseits war den Gemeinschafts- und Begegnungsräumen ausreichend Beachtung zu schenken. *Konzept:* Wohnungstypen-Anteile 2-Zimmer-Wohnungen 10%; 3-Zimmer-Wohnungen 30%; 4-Zimmer-Wohnung 30%; 5-Zimmer-Wohnungen 30%.

Restaurant: In die Gesamtüberbauung war ein Restaurant, evtl. Cafeteria von ca. 40 bis 50 Plätzen inklusive Nebenräumen einzubeziehen. Vom Restaurant sollten ca. 10 bis 12 Sitzplätze als Sitzungszimmer abtrennbar sein. Der Zugang zum Restaurant war von der Biberiststrasse her zu planen. Eine Aussenanlage zum Restaurant war freigestellt.